



Wie schwierig es tatsächlich ist, eine **Città-Ticino** zu realisieren, wie anspruchsvoll Raum- und Stadtplanung sind, zeigen nicht die Vorschläge im Richtplan, sondern die Realitäten vor Ort

von **Rolf Amgarten**

Der Bund legt Grundsätze der Raumplanung fest. Diese obliegt den Kantonen und dient der zweckmässigen und haushälterischen Nutzung des Bodens und der geordneten Besiedlung des Landes“, heisst es in der Bundesverfassung. Andererseits gibt es Gemeindevertreter, die der Auffassung sind, dass die Planung der nutzbaren Zonen allein Sache der Gemeinden sein sollte, weil sie die Bedürfnisse kennen, wie es der Publizist Adelio Scolari bereits 1987 in seinen „Zuspitzungen“ zum Verwaltungsrecht geschrieben hatte. Zu der Zeit nahmen aber auch die kritischen Publikationen zur Raumentwicklung im Tessin ihren Anfang. Bereits in den 70er Jahren kam Kritik an „der Verwüstung der Tessiner Landschaften“ auf, wie der Locarneser Verleger Armando Dadò in seiner Rivista erklärt. Autoren wie Bianconi, Agliati oder Cattori läuteten publizistisch die Alarmlöcher. In den Jahren 2009 und 2010 kamen insgesamt vier weitere kritische Buchpublikationen zum Thema hinzu.

Wird zur Bürgersache

Immer mehr Bürgergruppen, kleine oder grössere, entstehen und haben sich dem Kampf gegen konkrete Einzelbaustellen oder generelle Probleme verschrieben. Eine in diesem Bereich sehr aktive Persönlichkeit ist der in Rovio lebende Architekt Tita Carloni. Er ist im Vorstand wohl einer der stärksten Oppositionsgruppen gegen Landschaftsverschandelung im Tessin. Sie nennen sich Cittadini per il territorio und haben ihren Sitz in Mendrisio. Er bestätigt, dass es immer mehr werden und zählt das Komitee gegen eine Schnellstrasse Mendrisio-Gaggiolo, Viva Gandria, Uniti per Bré, die invadente Neubauten in ihrem Dorfkern verhindern wollen. Dann die Bewegungen für die Wildpferde oder zum Schutz der Gämsen. Auch die Bewegung für eine lebbarere Magadino-Ebene oder die Architekten für eine vernünftige Schnellstrassen-Verbindung und das Komitee 17. Januar Locarno zählt Carloni dazu. Es sind zum Teil spontan entstandene Bewegungen. Unstete, mit viel Enthusiasmus bei Erfolgen, die sich dann aber wieder auflösen können, wenn man mit den Anliegen nicht durchkommt. Wie erklärt er sich den Umstand, dass es mehr Aktivitäten im Sottoceneri



Prägnant, wenn es darum geht, der Landschaftsverschandelung entgegenzuhalten: Architekt Tita Carloni

“ES FEHLT DIE FIGUR DES STADTPLANERS”

gibt, insbesondere im Mendrisiotto. „Verkehr, Verkehr, Verkehr. Der Grenzübergang, Einkaufszentren, Zentren für Spiel und Freizeit. Die Leute haben es bis oben hin satt.“

Grenzen der Planung

Der Architekt verweist auf das famose Projekt eines Technopols

in der Pian Faloppia-Ebene. Dort sollte sich seit Jahren innovatives Unternehmertum ansiedeln. „Die Planung wurde von der Realität einfach überrollt. Was wir dort haben sind unzählige Logistikzentren mit viel LKW-Verkehrsaufkommen und wenigen Arbeitsplätzen.“ Also mehr-

heitlich Lagerhallen, in denen die Ware deponiert wird. Als unterschieden wurde, dass die Treibstofflager im Mendrisiotto aufgehoben werden, zeigte sich der Interessenkonflikt markant. Die Gemeinden möchten das Gebiet gerne als Bauland verwenden, die Opponenten möchten, dass

daraus wieder Grünzone wird.

Fehlende Stadtplaner

Obwohl er sich der planerischen Beschränkungen sehr wohl bewusst ist, plädiert der Architekt Tita Carloni klar für die Figur des Kantonsarchitekten oder Stadtplaners, wie sie andere Kantone oder Städte kennen. „Klar bräuch-

te es auch bei uns so jemanden. Aber man wollte das nie. Bei uns kümmert sich der Leiter des jeweiligen Hoch- und Tiefbauamts, des Ufficio Tecnico, um solche Fragen. Meist Ingenieure, Funktionäre, Bürokraten. Im Tessin fehlt die Tradition des Städtebaus. Eigentlich sind es eher grosse Dörfer als Städte. Auch Lugano.“ Am Beispiel dieser durch Eingemeindungen auf über 50'000 Einwohner gewachsenen grössten Gemeinde kritisiert der Anwalt Adriano Censi in der Rivista del Locarnese in der Februarausgabe ein generelles Problem: dass in den neuen eingemeindeten Grossgemeinden die alten Zonenpläne meist bestehen bleiben. „Leider begehnen die Gemeinden, wie das Beispiel von Lugano zeigt, nicht einen neuen Weg, sondern behalten im Gegenteil die alten Zonenpläne und noch schlimmer, weiten die Bauzonen gar noch aus.“ Allerdings genügt die Persönlichkeit eines Stadtplaners laut der Präsidentin der Kantonsbaumeisterkonferenz Marie-Theres Caratsch nicht. „Ob in einer Stadt die Stadtentwicklung ein wichtiges Thema ist und ob diese strukturiert, zielorientiert und auch „harmonisch“ abläuft, ist nicht abhängig von der einer starken Figur eines Stadtplaners, sondern viel mehr von visionären, vorausschauenden, innovativen Führungspersönlichkeiten auf der politischen Ebene.“



Planung und Realität: Fragezeichen Faloppia

Die Landschaftsinitiative macht den Bauwilligen zu schaffen Raumkonzept oder Lebensraum?

ANHAND der Planung einer Ebene im Tessin, welche zu einem Technik-Valley hätte werden sollen (s. Artikel oben), wird auch deren Scheitern offensichtlich. Die Planung wurde schlicht von der Realität überholt. Das allein als Argument gegen Planung zu nehmen, wäre zu billig. Es kommt auf die Qualität der Planung an. Laut dem Tessiner Architekten Tita Carloni wäre heutzutage vorerst ein Innehalten gefordert. Radikal interpretiert: ein Ausführungsstopp von Geplantem mit anschließender Reflexion.

Am 17. März hat die Schweiz einen Rekord erlebt, der relativ unbeachtet geblieben ist: Infolge des Booms sind in weniger als fünf Jahren 100 Millionen Quadratmeter Land verbaut worden. Weil ein Teil der Schweizer Ge-

meinden die Landschaftsinitiative fürchten, wie der Teufel das Weihwasser, machen sie Druck auf ihre Kantone, dass sie noch möglichst viel Bauland einzonen können. Denn, käme die Landschafts-Initiative durch, welcher ein Gegenvorschlag entgegengestellt werden soll, müssten neue Bauzonen von entsprechenden neuen Grünzonen kompensiert werden.

Anfangs Jahr haben Vertreter von Bund, Kantonen und Städten das Raumkonzept Schweiz vorgestellt. Am kommenden Montag stellt der Kanton Tessin das Projekt in Bellinzona vor und betont, dass es sich dabei nicht um ein neues Raumplanungsinstrument handle, sondern um eine Ergänzung. Um eine Art von Entscheidungshilfe und Leitplanke. Dieses In-

strument wird von der Wohneigentümer-Lobby grundsätzlich begrüsst, weil es keine bodenrechtliche Zwangsmassnahmen vorsehe. Sie lehnt jedoch eine Redimensionierung von Bauzonen kategorisch ab. Vielmehr sei es angesagt, an verkehrsgünstigen Lagen weitere Neu-Einzonungen von Bauland zuzulassen, meint beispielsweise der Hauseigentümergebiet Schweiz dazu. Im Gegensatz dazu betont Pro Natura als Mitglied des Vereins „Ja zur Landschaftsinitiative“, dass wir unseren Boden nicht mehr weiter verschleudern können, als ob wir eine zweite Schweiz auf Reserve hätten. Man hofft, dass die im Juli 2007 lancierte Initiative auf Ende 2012 oder Beginn 2013 zur Abstimmung kommen wird.